

Eichen- und Buchenwäldern sich aufhält und den Eicheln und Buchnüssen nachstellt, welche er in seinem derben Kropfe erweicht, um sie sodann, wieder ausgewürgt, um so leichter verzehren zu können. Nutzen bringt uns der Eichelhäher sehr wenig.*) Ende April oder anfangs Mai, wenn seine Jungen noch klein sind, füttert er sie mit Würmern und Käfern, dafür schadet er aber dem Landwirt auch direkt, indem er, wo die Äcker in der Nähe des Waldes sind, seinen Zehnten an Korn und Weizen holt. Junge Eichelhäher geben einen leckern Braten und auch ältere sind das Schmalz noch wert!



Im Wald und auf der Heide.

Ein Sommernachmittag.

Ornithologische Skizze von C. Daut.

(Schluss.)

Da jedes Ding auf Erden „seine Zeit hat“, so mussten wir an die Heimkehr denken, um noch rechtzeitig das Dampfross in Wichtrach zu erreichen. Wir sagten der freundlichen Hebe ein Lebewohl und nachdem wir noch die drei ausgestopften Vögel auf dem Klavier in der Gaststube betrachtet hatten (ein Mäusebussard, ein rotrückiger Würger und ein Eisvogel), zogen wir hinunter dem aarebespülten Thalgut entgegen. Aus hoher Luft herab sandte uns eine Lerche den Abschiedsgruss. Aus dem Tannwald, durch welchen uns der Weg führte, ertönte der Abendgesang der Singdrossel; Schwarzköpfchen und Weidenlaubsänger sangen ihre Ruheliedchen, zwei Ringeltauben flogen vom Felde her in ihre Nachtquartiere in den dunkeln Tannen und aus der Ferne erschallte der Ruf des Grünspeckes.

Am grünen Strande der Aare winkten uns verlockend die schattigen Plätzchen des gastlichen Thalgutes, der Küche entströmte der liebliche Geruch gebackener Forellen. — „Doch weiter, weiter ohne Rast, du darfst nicht stille stehen!“ D'rum hinüber über die aarebezwingende Brücke. Zwischen dem Gesteine am jenseitigen Ufer spazierten mehrere Bachstelzen mit dem ruhenden Schwanze umher, andere badeten sich im seichten Wasser.

Schon winkt uns das Ziel der heutigen Wanderung, das freundliche Wichtrach mit seinem ehrwürdigen Kirchturm. — Das wäre so ein Platz, wie geschaffen für unseren vielgeschmähten Neuntödter, bemerkte ich, auf eine an der Strasse gelegene weidenbewachsene Kiesgrube, die durch das Grundwasser teilweise in einen kleinen Sumpf umgewandelt war, hinzeigend. Und, kaum gesprochen, strich ein Männchen des rotrückigen Würgers, welches auf einem kleinen Apfelbaum im nahen Feld Wache gestanden, in einen dicht am Wege gelegenen Weidenstranch. Als wir uns dem Busche näherten, flog der Rotrock wieder ab; im Weidendickicht fanden wir, kaum einen Meter vom Boden entfernt, nahe am Strassenbord das Nest des Würgers, aus welchem fünf nackte, blinde Junge ihre grossen Köpfe mit weitaufgesperrten Schnäbeln hervorstreckten. Obschon uns beinahe die Versuchung nahe trat, die dicken Kerle ins bessere Jenseits zu befördern, so siegte doch das Herz des Tierfreundes und wir liessen die hülftlosen Geschöpfe sich weiter ihres fresslustigen Daseins erfreuen. Zum Danke dafür gaben uns sogar die Frösche ein Abschiedskonzert. Beim Bahnhof-Restaurant in Wichtrach befand sich auf einem Balken unter der Laube ein Nest des grauen Fliegenschnäppers. Trotz den unten sitzenden Gästen wurden die Insassen fleissig gefüttert.

... Doch der heranbrausende Eisenbahnzug mahnt uns zur Eile und führt uns zurück nach der alten Mutzenstadt.

Friedlich läuteten die Abendglocken
Von dem Turme uns zur Heimkehr.

*) Vergl. „Ornithol. Beobachter“, Heft 4 und 5, Magenuntersuchungen an Eichelhähern, von G. v. Burg. Red.